



Dr. Hans-Jakob Tebarth

Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek Herne

Lieber Florian,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IKGS,

anlässlich des doppelten Institutsjubiläums darf ich im Namen der Martin-Opitz-Bibliothek einen kleinen Gruß und eine große Anerkennung senden, eigentlich ist es eine Würdigung guter Arbeit.

Auf den ersten Blick mögen die Kontaktflächen und Kooperationsmöglichkeiten zwischen Herne und München nicht sehr ergiebig erscheinen, sieht man davon ab, dass die Bibliothek selbstverständlich jedes geschriebene Wort aus dem Institut sammelt und möglichst ergiebig dokumentiert, um es einer breiten interessierten (auch wissenschaftlichen) Öffentlichkeit zugänglich zu machen – und das möglichst einfach über möglichst viele Rechercheplattformen. In Wahrheit gehen die Erträge weit darüber hinaus, weil durch die Arbeit des IKGS auch Autoren aus und in Südosteuropa ins Spektrum der Sammlung geraten, die ansonsten gar zu leicht übersehen würden. Das ist die Aufgabe beider Institute und wäre nicht weiter erwähnenswert, auch wenn es nicht immer selbstverständlich zu sein scheint.

Weit besser ist es, wenn auch die persönlichen Kontakte die Arbeit erleichtern, bis hin zu Tagungen der jeweiligen Partner-Institution. In meinem Fall kann ich auf fast dreißig Jahre zurückblicken, in denen ich mit den WissenschaftlerInnen in München – mehr oder minder eng – zusammenarbeiten durfte und somit auch schon mit dem „alten“ Südostdeutschen Kulturwerk zu tun hatte; zuweilen eher nehmend, wenn es um Fragen zu Südosteuropa und geeignete Referenten für eigene Veranstaltungen ging, zuweilen eher gebend, wenn es um die Münchener Sammlung und Dokumentation oder um die Mitwirkung in Gremien ging. Die viel zu früh verstorbene Krista Zach, Stefan Sienerth und Peter Motzan, Konrad Gündisch und nun Florian Kühner-Wielach waren bzw. sind immer Ansprechpartner im besten Wortsinn gewesen. Und das galt auch in schwierigen Zeiten, wenn es „echte“ Probleme zu lösen gab – jenseits des rein Fachlichen, dann, wenn man sich aufeinander verlassen können musste, wenn es z.B. ums Geld ging. Das hat immer funktioniert, das ist eine Basis, auf die man bauen kann. Gegenseitiges Vertrauen ist auch im Arbeitsleben unersetzlich.

In Südosteuropafragen war das IKGS (und zuvor das SOKW) immer die erste Adresse, der Ort, an dem gute Arbeit von guten WissenschaftlerInnen geleistet wurde. Aber in den letzten Jahren gab es viele Neuerungen, die das Institut nicht nur sichtbar gemacht haben, sie haben es wirksamer gemacht. Was will man mehr? Das darf man zukunftsfähig nennen! Die Aufarbeitung der eigenen Institutsgeschichte passt ins Bild. Man darf weiter gespannt sein.

Glück auf aus Herne!

Hans-Jakob Tebarth

#ikgs20

November 2021